Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 23. April 1936 № 17

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Prof. d. Theologie, Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Ufhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Männerkongregationen? Brauchen wir nicht! — Zur religiösen Haltung der katholischen Jugend Deutschlands. — Der Hl. Vater über die Pfarrei und ihre Bedeutung für die katholische Aktion. — Seelsorge und Krise. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Männerkongregationen? Brauchen wir nicht!

Die landläufigen Einwendungen gegen die Männer- und Jungmänner-Kongregationen.

Von A. Bangha, S. J.,
ehemaliger Leiter des internationalen Kongregationssekretariates in Rom.

Wenn von Kongregationen von Männern und Jungmännern die Rede ist, begegnet man häufig einer ganzen Reihe von Einwendungen, die den Mangel an Eifer für die Errichtung und Leitung dieser Kongregationen beschönigen und entschuldigen sollen.

Diese Einwendungen lassen sich meist auf die folgenden zurückführen: 1. Wir brauchen Massenvereine, die dann selbst eine Elite unter ihren eigenen Mitgliedern hervorbringen; die Kongregationen sind überflüssig. — 2. Vereine haben wir ja genug. — 3. Wer nach intensiver Selbstheiligung strebt, kann auch allein und selbständig seinem Verlangen nachkommen und braucht dafür keine Kongregation. — 4. Kongregationen sind eine Neubelastung für den ohnehin überbürdeten Seelsorgeklerus und entziehen diesen der pflichtgemässen Pfarrarbeit zugunsten der Allgemeinheit. — 5. Die Kongregationen der Männer und Jungmänner haben ihre geschichtliche Rolle ausgespielt und ihre Zeit ist vorbei. — 6. Die Kongregationen sind zur Frauensache geworden und ziehen den Mann und den Jüngling nicht mehr an.

So lauten die Einwände und Ausflüchte. Doch ist keine der aufgestellten Thesen stichhaltig. Nehmen wir sie einmal kurz durch!

Zu Einwand 1. Freilich brauchen wir auch Massenvereine und freilich taucht auch in jedem Massenverein bald eine Kerntruppe besonders eifriger und tatbereiter Mitglieder auf, deren Eifer der Vereinsleiter geschickt fördern und zur Belebung des ganzen Vereins herbeiziehen muss. Aber so wie es neben der Armee und neben der allgemeinen Soldatenerziehung auch eine Offiziersschule braucht, so auch im kirchlichen Organisationsleben. Und je gründlicher die Offiziere und Unteroffiziere einer Armee herangeschult und ertüchtigt werden, umso schlagfertiger und verlässlicher wird auch die Bewegung des ganzen Heeres.

Der Umstand, dass jeder Verein die Notwendigkeit empfindet, auch für sich selbst eine Elite zu bilden, bekräftigt nur unsere Behauptung von der Bedeutung einer Elite im ganzen katholischen Arbeitsaufbau. Gewiss können die Vereine zur tieferen Schulung ihrer besten und hingebungsvollsten Mitglieder vieles tun. Sie arbeiten auch daran vielfach in ganz rühmlicher Weise. Doch bettet sich die Arbeit der Eliteschulung ins Programm der Vereinsleitung nur nebenher ein; sie ist nicht Hauptzweck des Vereins und kann bei der nach aussen gerichteten Vereinstätigkeit gar nicht so in die Tiefe gehen, wie bei einer Organisation, die die innere Heiligung der Mitglieder zum eigentlichen, formellen Zweck hat. Auch ist der Ausgangspunkt bei einer Vereinselite ein anderer: Hier werden doch zunächst jene zur Elite gezählt, die sich zur Förderung des Vereinszweckes besonders eignen, die also vor allem durch ihr Ansehen, durch ihre Geschicklichkeit, durch ihr äusseres Können sich für den Vereinszweck vornehmlich brauchbar erweisen. Diese Gesichtspunkte fallen aber mit jenen der Kongregationselite, wo das vertieft religiöse Streben in erster Linie steht, nicht notwendig zusammen. So bleibt die besondere Schulung dieser eine Notwendigkeit, der durch die Vereine an sich nicht vollkommen entsprochen zu werden pflegt.

Ja, wendet man darauf ein, will also die Kongregation nur Frömmlinge züchten, die dann in den Vereinen nicht an der Spitze marschieren können? Wir antworten: Nicht Frömmlinge, wohl aber tief fromme Leute sollen aus der Kongregation hervorgehen, die dann in den Vereinen eine besonders lebensvolle religiöse Note hervorzukehren wissen. Sie sollen in der religiösen Sphäre wohl an der Spitze marschieren, in der Geschäftstüchtigkeit und Betriebsamkeit aber mögen sie die ersten Rollen auch einmal anderen überlassen. Gar oft wird aber die religiöse Vorzüglichkeit sich auch mit anderen Vorzugsgaben paaren, wiewohl das nicht eben wesentlich ist.

Zu Einwand 2. »Vereine haben wir genug.« Wir dürfen hinzufügen: manchmal sogar übergenug. Was folgt aber daraus? Wohl nur, dass man minderwichtige Vereine nicht ins Unendliche hinaus gründen, manche sogar ruhig eingehen lassen sollte. Nicht aber, dass man auf den schön-

sten und heiligsten Vereinszweck von vornherein verzichten müsste. Das Reinreligiöse muss doch überall den Vortritt behaupten. Umsomehr, da von der höheren Blüte des Reinreligiösen letzten Endes das erspriesslichere Gedeihen der ganzen katholischen Vereinstätigkeit abhängt.

Zu Einwand 3. »Wozu aber eine Kongregation«? Eine besondere Organisation zum Zwecke der Selbstheiligung? Ohne Zweifel kann der einzelne Katholik auch für sich allein, unter der Leitung seines Seelenführers, herrliche Fortschritte in der Selbstheiligung machen. Es gab sehr viele Heilige, auch unter den Laien und unter den Männern, die keiner Kongregation oder ähnlicher Organisation je angehört haben. Der Geist weht ja, wo er will. Folgt aber daraus etwa, dass eine besondere Einrichtung, die der Heiligung ihrer Mitglieder mit angemessenen und von den Päpsten vielfach warm empfohlenen Mitteln dient, zwecklos sei? Haben wir vielleicht Ueberfluss an Heiligen in der Welt draussen, namentlich unter den Männern? Oder sollen wir rein passiv auf das Wehen des Heiligen Geistes warten, ohne auch unsererseits alles aufzubieten, damit die Männerseelen zum willigen Empfang der zur Heiligung ladenden Gnade vorbereitet werden?

Zu Einwand 4. »Kongregationen — eine Mehrbelastung des Seelsorgeklerus.« Dieser Satz ist zum Teil richtig, zum Teil auch falsch. Die Leitung der Kongregation bedeutet freilich eine besondere Arbeit für den Klerus, eine neue Last, wenn man es so nennen will. Keineswegs aber eine überflüssige und eine unfruchtbare Mehrbelastung. Der Seelsorger darf ja nicht bei einer Mindestforderung in der Seelenleitung verbleiben; die Seelen haben ein Recht darauf, dass sie im geeigneten Falle auch zur christlichen Vollkommenheit angeleitet und auf diesem Wege sorgfältig vorwärts geführt werden. Gilt doch das Wort des Heilandes für alle, die es hören wollen: »Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist« (Matth. 5, 48). Wenn aber der Seelsorger die Pflicht hat, die hiezu geeigneten Seelen auch zu Höherem anzuleiten, dann ist für ihn die Kongregation in dieser Hinsicht viel eher eine Erleichterung, als eine Erschwerung und Ueberbelastung. Denn es ist doch viel einfacher und weniger zeitraubend, wenn der Priester die zu Höherem Berufenen sammelt und sie im Rahmen einer hiefür hervorragend geeigneten Organisation alle zusammen betreut, als wenn er dieselbe Arbeit an einer Anzahl von Seelen eigens und getrennt leisten muss.

Auch bedeutet eine gut geleitete Kongregation dem Seelsorger in manch anderer Hinsicht eine nicht zu unterschätzende Erleichterung. Was er da an Mühe und Zeit für die Kongregation verwendet, kommt ihm zehnfach, ja hundertfach zurück, denn da hat er bald eine ganze Reihe von aszetisch durchgeschulten und apostolisch erglühten Laienhelfern bei der Hand, die ihm manche Last abnehmen, seine Arbeit an der Allgemeinheit vielfach erleichtern, erweitern und erfolgreicher gestalten.

Wer erinnert sich da nicht des Ausspruchs, der von einem deutschen Grosstadtpfarrer herrührt, dass er die ersten fünf Jahre seiner Amtstätigkeit ewig bedauerte, weil ihm damals noch keine Kongregationen zur Seite gestanden hätten!

Darnach ist auch schon die Auffassung richtigzustellen, dass die Kongregationsleitung den Priester an der Erfüllung seiner Pflichten gegenüber der Allgemeinheit hindere. Das Gegenteil ist richtig: Die Kongregationsleitung kommt indirekt der Allgemeinheit doppelt zugute.

Zu Einwand 5 und 6. »Für Frauen gut, aber nichts für Männer und Jungmänner.« Wir fragen: Ist die Selbstheiligung, das Streben nach höherer christlicher Vollkommenheit nur für Frauen da, oder auch für Männer und Jungmänner? Unzweifelhaft auch für diese. Wir fragen weiter: Braucht es dazu eine Anleitung, feste Formen, gegenseitige Förderung, Zusammenschluss der Gleichgesinnten und Gleichbestrebten? Gibt es eine bessere Form für alles das, als die von der Kirche so hoch gepriesene Marianische Kongregation und ähnliche, rein religiöse Organisationen? Wenn nicht: dann haben die Kongregationen heute gerade so ihre Bedeutung, wie vor hundert oder dreihundert Jahren, und man ist nicht berechtigt, sie zum alten Eisen zu werfen, nur weil sie nicht gestrigen Datums sind. Ziehen die Kongregationen die Männer- und Jungmännerwelt heute weniger an, sind sie fast zu einer Frauensache geworden, so ist diese Einseitigkeit unsere Schuld und wir müssen uns doppelt bestreben, dass die Missverständisse aufgehellt und beseitigt werden, die Kongregation aber, diese vor allem auf Männer- und Jungmänner eingestellte Einrichtung voll herrlicher Ruhmestitel in der Kirchengeschichte der Neuzeit, ihre Anziehungskraft auf die letztgenannten Gruppen wiederum voll und ganz ausstrahlen könne.

Die Einwände gegen die Kongregation beruhen sämtlich auf Missverständnissen, auf nicht richtig zu Ende gedachten Ideengängen. Diese, nicht aber die Kongregation, müssen vor allem beseitigt werden.

Zur religiösen Haltung der katholischen Jugend Deutschlands.

Schon oft hat man sich besonders in Kreisen der Jugendpräsides die Frage gestellt, wie sich wohl die durch vertiefte Jugendseelsorge erfasste Jungmännerwelt Deutschlands jetzt in den heftigen Stürmen halte. Man wird aus der Beantwortung dieser Frage leicht Schlüsse ziehen können über den Wert und den Unwert gewisser Formen der Jugendseelsorge. Wie im »Jugendpräses« (Nummern 5/6, 1935, Seite 251 ff. Jugendführungsverlag, Düsseldorf) mitgeteilt wird, hat Hans Dreckmann, der Kölner Diözesanleiter des Jungmännerverbandes, ein junger Laie, bei einer Bezirkstagung den Teilnehmern Fragebogen vorgelegt und ohne Angabe des Namens um deren ehrliche Beantwortung gebeten. Die Fragen betrafen meist Kernpunkte der religiösen Haltung. Die Fragebogen wurden bei einer Pause zwischen einzelnen Vorträgen vorgelegt. Ihre Beantwortung geschah ganz freiwillig. Bei Betrachtung der Antworten fällt sofort auf: Sie sind schlicht und ohne Eigendünkel. Man spürt, wie diese Jungen Sinn für Zucht, Disziplin und wahre Grösse haben, Sinn für religiöse Selbstgestaltung und Selbstbildung, verbunden mit lebendiger Achtung vor dem kirchlichen, religiösen Führer-

tum. 196 Knaben und Jungmänner wurden befragt und gaben Antwort. Sie stehen im Alter von 14—26 Jahren. Zunächst fällt auf, dass der überwiegende Teil Bezieher und eifriger Leser der katholischen Jugendzeitschriften ist, des »Jungführer«, der »Wacht«, Verbandsorgan des deutschen katholischen Jungmännerverbandes, und der Wochenzeitschrift für junge Deutsche, des »Michael«. Aufschlussreich sind auch die Antworten auf die Frage nach dem Besitz des Neuen Testamentes. Von 196 besitzen es 126! Ein Zeichen dafür, wie lebendig die katholische Bibelbewegung unter der Jugend Deutschlands ist und wie viel man bei zielbewusster, religiöser Bildungsarbeit auch nach dieser Richtung erreichen kann. Die Frage nach dem zuletzt gelesenen Buch bietet ein ganz erfreuliches Bild für das geistige Streben und die geistige Höhe der Befragten. Fast 50 % der Jungmänner haben an den Exerzitien teilgenommen. Fast vollzählig, 191 von 196 nehmen die Befragten an der Monatskommunion teil. Das wird als Selbstverständlichkeit betrachtet. 86 Knaben und Jünglinge und zwar hauptsächlich 15 bis 20jährige, gehen allsonntäglich zum Tische des Herrn. 6 Jungmänner im Alter von 21—25 Jahren gehen täglich. Fast alle stammen aus religiös guten Familien, in denen das Tischgebet verrichtet wird.

Besonders aufschlussreich und ergreifend sind die Antworten auf die Frage: »Macht dir das Schaffen im Verein oder in der Gruppe innere Freude, trotz dieser oder jener Schwierigkeiten?« Es seien einige Antworten angeführt, die am besten zeigen, welcher Geist unter der Elite der katholischen Jugend Deutschlands lebt.

Ein Bürogehilfe (20 Jahre alt) schreibt: »Schwierigkeiten von aussen sind mir gleichgültig, darüber komme ich schon weg. Und meine Jungen auch. Wenn aber der Pfarrer und die höhern Katholiken sich von uns abwenden, so ist das bitter.« Eine ähnlich aufschlussreiche Antwort über manche Schwierigkeiten im innerkirchlichen Leben Deutschlands, gibt ein 20jähriger Stahlbaukonstrukteur: »Ja, es macht Freude, trotzdem der ‚Jungführer' meist zu spät in meine Hände gelangt, der Pastor sich aus Bequemlichkeit und Feigheit nicht um uns kümmert, der Präses unter Depressionen leidet und man ganz niedergeschlagen ist, wenn man mit ihm etwas regeln wollte.«

Viel Opfermut und Einsatzbereitschaft spricht aus manchen Antworten. Ein Dreher (16 Jahre alt) berichtet: »Trotzdem ich aus der Arbeitsfront austreten musste, kann ich die Gruppe und das Gruppenleben nicht missen.« Ein 20jähriger Färber schreibt: »Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden. Die Gruppenarbeit freut mich, weil wir sehen, wie unsere Jungen innerlich Christus entgegenwachsen und die Ideen des Verbandes aufnehmen. Dadurch bilden sie die gute und allein echte Grundlage für die Arbeit in der Pfarreigemeinschaft.« Ein arbeitsloser Volontär gesteht: »Ja, ich kann manchmal nicht ohne die Jungen sein, obwohl sie stark gegen mich eingestellt sind, weil ich bewusst religiöse Vertiefung will.«

Die wertvollste Gruppe bilden die Jungmänner, die in schlichter Besinnung auf das Letzte und Wesentliche gestossen sind und in ihrer Jungführerarbeit auf Innerlichkeit hinzielen. Dafür seien aus den verhältnismässig vielen Antworten nur vier Zeugnisse ausgewählt: Ein 18-jähriger Schlosser schreibt: »Gerade in der letzten Zeit macht mir das Schaffen im Verein Freude, weil das innere Arbeiten mir zum Bewusstsein brachte, wofür ich als Jungmann von Gott in diese heutige Zeit hineingestellt wurde.« Ein 19-jähriger Kaufmann: »Ich bin glücklich, dass mich Gott in diese Zeit des Um- und Aufbruches gestellt hat. Wenn es auch manche Schwierigkeiten zu überwinden gilt, so trete ich doch jederzeit rücksichtslos für die Kirche und ihre Führer ein. Als Jungführer und Laienapostel am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken, ist für mich eine heilige Sache und eine eiserne Pflicht. Ich bin froh, dass ich durch den Verein erst ein ganzer Katholik geworden bin.« Ein Gärtner im Alter von 22 Jahren: » . . . für mich gibt es nichts anderes mehr, als Christus und Verband, weil mich das Leben in seiner rauhen Wirklichkeit entschieden hat. Ausser kleinen Perioden bin ich voll stürmischer Freude. Ich habe Christus gefunden und bleibe ihm treu bis zum letzten.« Zum Schlusse erhalte ein 23-jähriger Schlosser das Wort: »In meinem Führeramte den Willen und den Ruf Gottes sehend, überwinde ich auch froh die Schwierigkeiten, die sich mir entgegensetzen.«

Dieser kleine Einblick in die religiöse Haltung der Elite der deutschen katholischen Jugend weckt in uns die Ueberzeugung, dass diese Jugend um den Sinn des heutigen entscheidenden Ringens, und Lebens weiss, dass sie im geistigen Leben der Kirche steht und dieses Leben mitlebt, dass sie entschlossen ist, durchzuhalten, auch wenn die äussern Formen des Vereinslebens noch ganz zerschlagen werden. Der Geist kann nicht getötet und nicht zerstampft werden. Uns, die wir noch nicht unmittelbar vor den letzten Entscheidungen stehen, gibt diese Erkenntnis die Gewissheit, dass die Innenarbeit an der Jugendseele, die immer das Wesentliche und Letzte im Auge hat und nicht ersetzt wird durch Betrieb, der den Kern nicht berührt, ihre Früchte bringt, die bleiben, auch wenn die heftigsten Stürme toben. Wenn auch eine Anzahl Aussenstehender abfallen wird, die vom Heiligen Geiste Ergriffenen und mit Christus innig Verbundenen, die besten Jungmänner werden zur Fahne Christi stehen und ihr den Sieg erfechten. Das mag die grosse Hoffnung und die felsenfeste Zuversicht aller geplagten, aber aufs Wesentliche hin arbeitenden Jugendpräsides sein.

Verfolgt man diese tiefreligiöse Innenarbeit, die in der katholischen Jungmännerwelt Deutschlands von den Jugendverbänden geleistet wurden, dann erscheint der Vorwand, unter dem man Generalpräses Wolker inhaftiert hat, als würde er mit den Kommunisten zusammenarbeiten, geradezu lächerlich. Es sind denn auch für diese Anschuldigung nicht die geringsten Beweise erbracht worden. Wenn Reichskirchenminister Kerrl erklärt, er kenne die Akten über Generalpräses Wolker

ganz genau und er könne sagen, dieser katholische Jugendführer habe mit Leuten zusammengearbeitet, die in Spanien Kirchen verbrennen, so ist das eine infame und plumpe Lüge, die der Widerlegung nach dem Gesagten gar nicht mehr bedarf. Dr. J. Meier, Luzern.

Der Hl. Vater über die Pfarrei und ihre Bedeutung für die kath. Aktion.

Am 17. April empfing der Hl. Vater die Obmänner der kath. Jugendorganisationen Italiens, die in Rom zu einer Studienwoche zusammengekommen waren, an der das Thema »Pfarrei und Jugend« behandelt wurde.

In seiner Ansprache griff der Hl. Vater dieses aktuelle Thema auf und sagte nach der Skizze des »Osservatore Romano« u. a. folgendes: »Die Pfarrei ist ein Thema, das speziell in das Gebiet der Katholischen Aktion einschlägt. Gerade in der Pfarrei findet die Katholische Aktion gleichsam jenen Ring in der hierarchischen Kette, der sie unmittelbar und natürlicher Weise mit dem hierarchischen Apostolat verbindet. Das hierarchische Apostolat ist im Bischof als dem Nachfolger der Apostel personifiziert. In ihm, im Episkopat, findet sich das Apostolat in seiner ursprünglichsten Form. Der Episkopat ist das Fundament des Apostolats, das vom göttlichen Gründer der Kirche selbst gelegt worden ist. Wie es die Apostel waren, so sind ihre Nachfolger, die Bischöfe, die »longa manus«, »die verlängerte Hand«, des göttlichen Erlösers, die immerfort die unschätzbaren Reichtümer der Erlösung mitteilt.

Und die Pfarrer ihrerseits sind wieder die »longa manus« der Bischöfe, wie es der Name »parochus«, Pfarrer, in seiner ethymologischen Bedeutung selbst dartut. Was ist die ethymologische Bedeutung von »parochus« und »parochia«? Eine Bedeutung ist bekannt: »parochia« kommt vom griechischen »παραικός«, was eine Ansammlung einer kleinen Anzahl von Personen bedeutet, die zusammenleben und deren Häuser benachbart sind . . . Der »parochus« aber ist jene Person, die dieser Ansammlung von Menschen vorsteht, der für die ganze Gemeinschaft und die gemeinschaftlichen Bedürfnisse sorgt. In der klarsten und eigentlichsten ethymologischen Bedeutung bezeichnet »parochus« sodann einen Vorsteher. Cicero braucht das Wort »parochus« in diesem Sinne, zwar sehr selten, vielleicht an einer einzigen Stelle. Er versteht darunter einen Mann, der für alles sorgt, einen Reisechef, der für die Reisenden das Gefährt, die Rosse, den Reiseproviant, die Kleider und alles, was für eine Reise nötig ist, beschafft.

Ein solcher Vorsteher ist auch unser »Pfarrer«, wie er leibt und lebt, wie der Hl. Vater selbst ihn so oft kennen gelernt hat, besonders in Oberitalien und auf seinen Bergen: da ist der Pfarrer noch immer der Mann, der für alle und für alles zu sorgen hat und sorgt. Für alles geht man da zum Pfarrer. Er hat für alle ein tröstendes Wort, einen guten Rat, besonders in allen Angelegenheiten des täglichen christlichen Lebens. — Sache der Bischöfe als Nachfolger der Apostel ist es, die grossen Linien vorzuzeichnen, die grossen Direktiven zu geben, in entscheidenden Momenten einzugreifen. Am Pfarrer ist es dann, diese Direktiven aufzunehmen und sie bis in die Einzelheiten des christlichen Lebens auszuführen und zu verwirklichen. Darin liegt der Wert, die Würde, das grosse Verdienst des Pfarrers, das, was das Volk selbst so tief fühlt, wenn es den Pfarrer mit seinem vollen Vertrauen ehrt, besonders in schwierigen Fragen des Lebens, wenn Rat und Aufmunterung so nötig sind. Der Pfarrer ist so wirklich die Vorsehung für alle und für alles. Der Hl. Vater erinnert sich besonders lebhaft an einen Bergpfarrer, zu dem ein guter Familienvater kam, der einen Sohn beim Militär hatte. Er liess sich nicht nur vom Pfarrer die Briefe des Sohnes entziffern, er las ihm auch die Briefe vor, die er selber seinem Sohne schrieb, um den Pfarrer zu fragen, ob er auch alles recht gesagt habe.

Die Katholische Aktion muss sich normalerweise der Hierarchie eingliedern. Deswegen kann der Hl. Vater seinen lieben Söhnen nur gratulieren, dass sie für ihre Studienwoche ein so praktisches und schönes Thema gewählt haben. Eine tiefere Erfassung der grossen Bedeutung des Pfarrers und der Pfarrei werde die Methode der Aktion aufs reichste befruchten. V. v. E.

Seelsorge und Krise.

Gedanken eines Bergpfarrers.

Auch im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben gibt es eine Art Mode. Das Problem der Zeit und zugleich der — Modeartikel, mit dem im öffentlichen Leben zur Zeit hausiert wird, ist die beständige Klage über Not und Armut, über die sogenannte Krise. Den Niederschlag dieser Krise finden wir in der Ueberschuldung von Bund und Kantonen, in den Notverordnungen der Regierungen und in den, vom Pessimismus durchtränkten Verhandlungen der kantonalen und eidgenössischen Parlamente.

Uns will scheinen: es gibt auch im modernen Wirtschaftsleben der Völker noch die 7 fetten und die 7 magern Jahre wie seiner Zeit in Aegypten. Den Unterschied darf man allerdings nicht vergessen: die ägyptische Krise wurde durch Fehlernten heraufbeschworen, die heutige Krise aber durch den Ueberfluss an Ernten und Lebensmitteln, und deshalb können die Verkaufspreise nicht mehr in der gewünschten Höhe gehalten werden. In früheren Zeiten aber, und besonders während des Weltkrieges von 1914—18, war das Problem, die notwendigen Lebensmittel sich zu verschaffen. Heute dreht sich die Krise um die Frage des hochwertigen Absatzes, ja um es deutlicher zu sagen, um die Anhäufung von Kapital, Ergatterung von Reichtümern — es ist der ewige Tanz ums goldene Kalb. Selbst der Ueberfluss wird zu einer Plage und Krise!

Jede Krise in Abrede stellen, hiesse freilich das Kind mit dem Bad ausschütten. Es muss zugegeben werden auch vom grössten Optimisten, dass bei verschiedenen Ständen und einzelnen Industrien in manchen Gegenden eine Verschlechterung des Geschäftsganges eingetreten, dass mancherorts die Arbeitslosigkeit zur drückenden Last geworden ist. Trotz allem sind aber der Jammer und die Klagen über die Krise reichlich übertrieben; gut 50 % kann abgestrichen werden. Es klebt daran eine gute Portion Gewinn-

sucht. Selbst mit der »Krise« wird Spekulation und Wucher getrieben.

Kontrolliert man den Stand des Indexes in der Lebenshaltung, so steht er wenig über dem vom Jahre 1914, während der Lohnindex bei den Beamten und Angestellten der öffentlichen Betriebe in Bund und Kantonen immer noch ziemlich hoch über dem Index der Lebenshaltung steht. Bei den Löhnen der Arbeiter und Beamten in den privaten Betrieben sind freilich ziemliche Senkungen zu verzeichnen, aber noch keineswegs unter den Index der Lebenshaltung. Soll die Wirtschaft gesunden, so müssen Lebenshaltung und Löhne einander angepasst werden.

Durchgehen wir die Aktienkurse, so erscheint auch da die Situation nicht gerade beklagenswert. Bei den meisten Aktiengesellschaften variieren die Dividenden zwischen 4—20 %. Ein Blick auf den Stand der Aktien, z. B. der Aluminium von Neuhausen, der Chemischen Fabriken von Basel und der verschiedenen Banken und nicht zuletzt in die Bank-, Sparkassen- und Darlehenskassen-Berichte: welche Zahlen an Vermögen treten da uns vor die Augen! Es gibt eben eine Zeit des Aufstieges und des Rückganges. Solange noch so viele Millionen in Bilanzen veröffentlicht werden, braucht uns eigentlich nicht zu bangen um unser Land und Volk, es wird in der Krise nicht untergehen. Denken wir einmal an die Riesensummen der Bundes- und Kantonsschulden, welche zum guten Prozentsatz als Subventionen und Sanierungsgelder für die verschiedenen Krisenprobleme ausgegeben wurden. Eine ganze Litanei dieser Hilfsmassnahmen ist aufzuzählen: Arbeitslosigkeit, Bauernhilfe (Milchpreisstützung, Viehexport, Butterabsatz, Weinabsatz), Schuhmachergewerbe, Hotel- und Fremdenindustrie, Uhren- und Stickereiindustrie, Krankenversicherung, Altersversicherung, Notstandsarbeiten u. dgl. mehr. Trotz dieser Opfer geht die Krise nicht zurück. Im Gegenteil, die Lage verschlimmert sich zusehends immer mehr. Andere Probleme sollen noch in Angriff genommen werden, wie die Entschuldung des Bauernstandes, die Hilfe für die Gebirgsbevölkerung, die Sanierung der Bundes- und Privatbahnen. Wie viele Millionen wird das alles noch dem Land kosten? Was auf der einen Seite mühsam an Steuern eingezogen wird, wird auf der andern wieder von den Departementschefs ausgehändigt. In den Kantonen en détail, im Bunde en gros!

Wie stellen wir Seelsorger uns zu diesen wirtschaftlichen Fragen, welche Sitte und Weltanschauung des Volkes nicht wenig beeinflussen? Wenn wir zur Fastnachtszeit das Treiben in weiten Kreisen betrachteten, wenn wir einen Blick werfen auf die Inserate unserer Tag- und Lokalblätter, ihre Berichte über Vergnügungen, Feste und Sportanlässe — dann muss man sich wahrhaftig sagen, dass es mit den schlechten Zeiten in Wirklichkeit sicher nicht so schlimm sein kann.

Lassen wir uns nicht durch den äussern Schein blenden. Nüchterne Beobachtung zeigt: 1. dass die Staatsführung geistig im Fahrwasser der materialistischen Geschichtsauffassung segelt. Segeln wir so weiter, wie in den letzten Jahren, so stranden wir durch die ganze Krisenpfuscherei sicher schliesslich im Eldoradohafen des Bolschewismus. Soll uns der lb. Herrgott davor bewahren, so dürfen wir die Hände nicht müssig in den Schoss legen und den Dingen ihren Lauf lassen. Da heisst es dem Rad in die Speichen greifen und ihm einen christlichen Kurs geben. 2. All diese Zeitprobleme werden nicht durch Geld und Subventionen bemeistert. Die christlichen Sittengrundsätze der Gerechtigkeit und Ehrlichkeit müssen wieder im privaten und öffentlichen Leben, im Handel und Verkehr vom einfachen Mann, vom Volksvertreter und Staatsmanne zur Geltung gebracht werden. Die Moral der Gebote Gottes muss wegleitend und führend werden. Zum Sieg über die Krise helfen vor allem Nächstenliebe, Genügsamkeit und Sparsamkeit, Vertrauen auf Gottes Allmacht und Güte.

Diese Wahrheiten christlicher Lebensauffassung müssen von den Kanzeln unserer Gotteshäuser verkündet, durch die Presse als Gegengift gegen den Pessimismus verbreitet, in Vereinen und Versammlungen von Priestern und Laien vertreten werden. So würde das Krisengespenst verscheucht und damit ein Hauptschlag gegen den Feind eines gesunden Volkslebens geführt. Den Staatssozialismus besiegen wir nicht mit negativen Mitteln; das sicherste und erfolgreichste Abwehrmittel wird eine gesunde Staatsauffassung und eine mustergültige Geschäftsführung im öffentlichen Leben sein. Sonst wird der Gegner leichtes Spiel haben, ja eines Tages wird er die Frucht nicht so sehr seiner Mühen, als vielmehr der bürgerlichen Schwachheit und der katholischen Gemütlichkeit ernten.

Wenn in letzter Zeit der Ruf erscholl, die Entschuldung des Bauernstandes und die Hilfe zugunsten der Gebirgsbevölkerung sei sofort an die Hand zu nehmen und wir Priester sollten uns zu ihren Anwälten machen, so ist in diesem Punkte derselbe Masstab geltend, wie bei den andern Problemen. Die Lage der Bauern, selbst der Gebirgsgegenden, ist keineswegs katastrophal. Der Bauer ist noch immer Herr und Meister auf seinem eigenen Grund und Boden. Hat er weniger flüssiges Geld zur Verfügung, so hat er dafür eigene Produkte; er ist meistens ein freier Selbstversorger. Nimmt man dem Bauer auf dem Lande die Genügsamkeit und singt ihm das ewige Klagelied von seiner angeblichen Not vor, so wird er umsomehr der Scholle den Rücken kehren, sich dem städtischen Proletarierparadiese zuwenden und zum heimatlosen Fabrikler werden. Die ganze Gebirgshilfe-Aktion wird eher das Gegenteil erreichen. Der Bauer wird sich sagen: wenn man unser Los als so traurig hinstellt, so muss es andernorts besser aussehen. Lassen wir das armselige Bergbauernleben! Und er geht in die Stadt und — in die Sklaverei der Industrie. Welche Aussichten da sich heute bieten, weiss jeder Grosstadtseelsorger.

Auch die Entschuldung wird zum zweischneidigen Schwerte, indem des Staates Mittel dazu nicht hinreichen werden und der Bauernstand nach einiger Zeit wieder das Opfer der Güterspekulanten sein wird, wie vor der Entschuldung. Den Gewinn werden schliesslich die Spekulanten haben. Zeige man endlich dem Bauernstande sein Glück, in dem er leben kann als Herr am eigenen Herd, im Gegensatze zum entwurzelten Fabrikarbeiter, der von der Hand in den Mund leben muss. Erhalten wir den Bauernstand, fördern wir ihn und führe man den Arbeitslosen der Städte wieder zurück auf den Bauernhof; dann ist er gerettet. Schlussendlich gilt das Bibelwort: »Divitias

et paupertatem ne dederis mihi, sed tantum victui meo tribue necessaria«!

Möchten diese Gedanken als Anregung eines Bergpfarrers aufgefasst werden, über die Zeitfragen sub specie aeternitatis nachzudenken und im christlichen Sinn zu wirken, damit unsere Politik der Heimat und dem Volke zum Segen und nicht zur Katastrophe werde. Des walte die göttliche Vorsehung! B. F., Pfr.

Totentafel.

Ein treuer Diener des Herrn ist am 16. April aus diesem Leben abberufen worden, der, wie die Todesanzeige richtig sagt, 53 Jahre reicher priesterlicher Tätigkeit hinter sich hatte: der hochwürdige Herr **Ivo Pfyffer,** Pfarresignat, Domherr und Dekan in **Hornussen.** Bis zum November 1935 hat er mit Eifer und Liebe in der Seelsorge gearbeitet, seither folgte er seinem Meister auch auf dem Leidenswege. Ivo Pfyffer war am 2. April 1859 zu Döttingen geboren. Am Kollegium zu Schwyz und an der Kantonsschule zu Aarau holte er die allgemeine Bildung, an den Universitäten zu Würzburg und München und am Priesterseminar zu Luzern wurde er bekannt gemacht mit den übernatürlichen Wahrheiten der Theologie und mit den Erfordernissen des christlichen Lebens, zu dem er bald das christliche Volk anleiten sollte. Am 5. Juni 1883 legte ihm der Bischof die weihende Hand auf. In Leuggern, wo der Neugeweihte zunächst wirken sollte, fand er als Pfarrer den hochw. Herrn Fridolin Papst, der mit Festigkeit, mit Klugheit und Liebe seit 20 Jahren das schöne Ziel verfolgte, ein durch die Aufklärung im Glauben geschwächtes und der Kirche entfremdetes Volk zu lebendiger katholischer Ueberzeugung und ernstem sittlichen Leben hinaufzuführen. Er wurde für Kaplan Pfyffer das Vorbild, dem er in seiner Pastoration als Pfarrer von Mettau von 1886 bis 1914 treu nachfolgte und zwar mit dem gleichen glücklichen Ausgang. Als Dekan Papst 1914 in Hornussen starb, trat Pfarrer Pfyffer an seine Stelle als Pfarrer von Hornussen und Dekan und als nichtresidierender Domherr. Dekan Pfyffer war, wie in Mettau, so auch in Hornussen, ein Mann von gewissenhaftester Pünktlichkeit in Erfüllung seiner Pflicht und von gewinnender Liebe und Wohltätigkeit inmitten seiner Pfarrkinder. Sein Andenken bleibt im Segen!

Wir müssen ein Versäumnis gutmachen, indem wir eines braven Priesters der Diözese Chur gedenken, welcher nach langen Leiden Freitag, den 6. März, im Franziskusheim zu Oberwil bei **Zug** durch seinen Hinscheid Erlösung gefunden hat. **Walter Weidmann** war 1891 in **Einsiedeln** geboren. Dort besuchte er die Schulen bis zur Maturität, schon als schwächlicher, schüchterner Knabe von seinen Mitschülern viel geneckt und geplagt. Das Seminar zu Chur gab ihm die theologische Bildung; am 16. Juli, dem Fest der Einsiedler Gnadenmutter, im Jahre 1916, empfing er die Priesterweihe und am Fest der hl. Anna, dem Namenstag seiner Mutter, feierte er die Primiz, unter Assistenz seines Professors, Dr. Mader. Er kam sodann als Vikar zuerst zu Pfarrer Dr. Henggeler nach Hospenthal. Der Plan des jungen, frommen Priesters, in den Karthäuserorden einzutreten, scheiterte an der notwendigen Körperkraft, das zeigte ein Versuch in dem österreichischen Kloster Pletnaich in der Krain. Er kam also zur Fortsetzung der Seelsorgearbeit wieder in die Diözese Chur; er wurde Pfarrvikar in Studen-Unteriberg. Zwei Jahre gab er sich Mühe, trotz schwerer Hindernisse, seiner Aufgabe gerecht zu werden; aber ein schweres Gehörleiden und übergrosse Aengstlichkeit zwangen ihn nach Ablauf dieser Zeit zur Resignation. In Bülach konnte er zumeist mit Schreibarbeiten von 1927 bis 1932 beschäftigt bleiben. Dann zog er sich in seinen Heimatort Einsiedeln zurück, wo er durch fleissigen Besuch des Heiligtums, durch frommes Gebet und geduldiges Leiden in nicht gering zu schätzendem Masse für das Reich Gottes wirkte. In den letzten Tagen seines Lebens brachen seine Nerven völlig zusammen; aber er hatte in treuer Nachfolge seines göttlichen Meisters ein Sühnopfer vollbracht, der Herr wird ihn auch an seiner Herrlichkeit teilnehmen lassen.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Diözese St. Gallen. H. H. Pfarrer Jakob Appius hat aus Altersrücksichten auf die Pfarrei Maseltrangen resigniert und wird sich ins Kreuzstift Schänis zurückziehen.

Das 300-jährige Jubiläum der Benediktiner-Wirksamkeit in Mariastein. Ende des 14. Jahrhunderts, nach der Legende um das Jahr 1380, entstand der Gnadenort und die Wallfahrt zu U. L. F. im Stein. Zunächst bebesorgten die benachbarten Pfarrherren von Hofstetten und Metzerlen die noch strittige Seelsorge. Als aber Arnold von Rothberg, Bürgermeister zu Basel, in dessen Herrschaftsgebiet auch Mariastein gelegen war, in grossherziger Weise eine Pfründe für einen Geistlichen stiftete, übertrugen die Konzilsväter von Basel am 14. März 1442 dem Generalvikar von Basel, Peter zum Luft, die Ernennung eines vom Bischof allein abhängigen Wallfahrtspriesters. Leider zerstörte eine Feuersbrunst bald das erste Pfrundhaus; doch die Herren von Rothberg erstellten es wieder und traten bald darauf die Waldstätte samt allem Zubehör den Augustiner-Mönchen von Basel ab. Diese besorgten mit Gutheissung des Papstes Sixtus IV. die Wallfahrt vom Jahre 1471 bis zu ihrem freiwilligen Wegzug im Jahre 1520, da die Reformation auch in der Schweiz Eingang gefunden. Während dieser unruhigen Zeit suchten mutwillige Neuerer auch den Gottesdienst in der Felsenhöhle zu verhindern. Allein schon am 6. Juni 1534 gab die katholisch gebliebene Regierung von Solothurn der verwaisten Gnadenstätte einen tüchtigen Vorsteher in der Person des Hochw. Herrn Jakob Augsburger: War derselbe auch selbst eine Zeitlang dem wahren Glauben untreu geworden, wirkte er umso eifriger nach seiner Rückkehr für die Erhaltung des Glaubens bei den treuen Pilgern. Der Gnadenort selbst wurde neu ausgezeichnet und berühmt durch das sogenannte »Reichensteiner-Wunder«. Der Edle Hans Thüring von Reichenstein fiel im Jahre 1541 neben dem Pfrundhaus vom Felsen ins Tal, ohne dabei Schaden zu leiden.

Als dann im Jahre 1555 der Rat von Solothurn selbst Eigentümer der Herrschaft Rothberg geworden, ernannte er mit Zustimmung des Abtes von Beinwil den P. Vinzenz Fink und den P. Benedikt Byss zu Wallfahrtspriestern von Mariastein. Diese traten am 22. April 1636 umso freudiger ihren neuen Arbeitsposten an, da bereits Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Kloster Beinwil im Gange waren wegen einer Uebersiedelung des Klosters nach Mariastein, welche dann auch am 12. November 1648 stattfand. Seit dem ersten Einzug der Benediktiner-Mönche im Jahre 1636 hüten nun ihre Nachfolger treu bis heute das Heiligtum U. L. F. vom Stein. Sie können somit am 22. April dieses Jahres auf eine 300-jährige segensreiche Wirksamkeit zurückschauen und das ist gewiss Grund genug, zu jubilieren und Gott und seiner hl. Mutter innig zu danken für den mächtigen Gnadenstrom, der im Verlauf von 300 Jahren in die Herzen des gläubigen Volkes der engeren und weiteren Heimat geflossen ist. Den denkwürdigen Tag des 22. April begingen die Benediktiner mit einem feierlichen Lobamt, während die offizielle Eröffnung des Jubiläums am ersten Mai-Sonntag, den 3. Mai, durch ein feierliches Pontifikalamt des neuen apostolischen Nuntius in der Schweiz, Excell. Filippo Bernardini stattfindet. Der Chor der Katholiken Basels wird dabei den Gesang besorgen.

Rezensionen.

Für den Maimonat:

Die Seele Mariens, von P. Donatus Haugg (Tyrolia-Verlag, Innsbruck). — Eine Deutung ihrer Seelentiefen in sieben Predigten, schreibt der Verfasser als Untertitel. Herrliche, tiefe und lebenswahre Gedanken über das einzigartige Seelenleben der Gottesmutter, wie es sich aus ihrer unbefleckten Empfängnis ergeben muss, in einem poetisch-farbenreichen Gewande sind diese sieben Predigten. Mag das Büchlein dem einen vielleicht etwas zu viel Poesie sein, dann verarbeite er die herrlichen Grundgedanken, die tiefst erfasst sind: Das Menschliche, das Frauliche, das Jungfräuliche, das Mütterliche, das Bräutliche, das Priesterliche und das Eucharistische der Seele Mariens. Das Büchlein wird auf jeden Fall den Prediger in dieser oder jener Art befriedigen und erfolgreich anregen.

Neuer Marienmonat, zu Ehren der Mittlerin aller Gnaden, von P. Bover. Verlag: Felizian Rauch, Innsbruck. — Das Büchlein will in seinen 32 Betrachtungen vor allem den Gedanken und die Lehre von der Mittlerin aller Gnaden in einfach-schlichter Form den Marienverehrern nahebringen. Eine wertvolle Litanei aus den Zeugnissen der Kirchenväter hilft dem gleichen Ziel und wird dem Wunsche unseres Heiligen Vaters gemäss viel beitragen zur Vorarbeit für die zu erwartende Glaubenserklärung.

Der Rosenkranz im heiligen Messopfer. Kurze Betrachtungen über die Rosenkranzgeheimnisse bei der hl. Messe und Kommunion, von Rud. Keith. Verlag Laumann, Dülmen i. W. — Ob das Rosenkranzgebet vom liturgischen Standpunkt aus während des hl. Messopfers gerechtfertigt werden kann, dafür bringt der Verfasser als Antwort einen praktischen Lösungsversuch, der sich für Privat- oder Gemeinsam-Andacht eignen wird. Das Wichtigste ist auch hier wieder: Den Rosenkranz betrachtend beten, hier im Anschluss an das hl. Opfer oder als Vorbereitung und Danksagung für den Empfang der hl. Kommunion.

Mit dem Rosenkranz in den Himmel. Der grosse Segen des Rosenkranzgebetes, Erbauungs- und Gebetbüchlein zugleich, von Leo Drenkard. Verlag: Buchhandlung J. Schlaud, Würzburg. — Das Büchlein will Wegweiser sein, den Rosenkranz gut zu beten und behandelt darum im ersten Abschnitt Geschichte und Wert des Rosenkranzes und im zweiten gibt es eine praktische Anleitung, die einzelnen Geheimnisse betrachtend zu beten. Sein Ziel ist: den Rosenkranz lieb und wert zu machen.

Reifende Saaten, Auf Gottes Ackerfeld, Neue Folge. Sonntagspredigten von Julius Rieger, II. Teil: Von Pfingsten bis Advent. Badersche Verlagsbuchhandlung, Rottenburg a. N. — Einfache, anschauliche Sprache, nahe dem pulsierenden Leben, starke Benützung der Bibel und treffend gewählte Beispiele, besonders auch die Verwendung bisher wenig benützter Perikopen stellen diese Predigten in die Reihe der zeitgemässen und erwünschten Predigtliteratur. -b-

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Triennalexamen 1936.

Den hochw. Herren des 1. Prüfungskreises wird vorläufig mitgeteilt, dass die diesjährigen Triennalprüfungen Montag den 8. und Dienstag den 9. Juni im Hause des Unterzeichneten stattfinden. Es werden rechtzeitig noch persönliche Einladungen erfolgen. Prüfungsstoff des 1. Jahres, nachzusehen in den Synodal-Statuten pg. 143.

Solothurn, den 18. April 1936.

Für den 1. Prüfungs-Distrikt,
Der Präsident:
F. Schwendimann, Dompropst.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Messwein

aus den **bischöflichen Kellereien in Sitten,** sowie verschiedene Tisch- und Tafelweine in bekannt nur ersten Qualitäten empfiehlt zu günstigen Bedingungen franko Keller die

Weinhandlg. A. G. Eschenbach

Für Messweinlieferung vereidigt Vert. v. Knutwiler Mineralwasser

Aeltere, saubere **Person** in den Haus- und Gartenarbeiten bewandert (ehemalige Arbeitslehrerin), sucht Stelle in geistliches Haus, für einfachen Haushalt, selbständig, od. als zweite Angestellte. Bescheidene Lohnansprüche. Offerten erbeten an **Frl. Marie Aregger,** Bäckerei, **Schachen bei Malters** (Kt. Luz.)

Gesucht für selbständige, sehr gut empfohlene Tochter Stelle als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn. War schon in solcher Stelle tätig.
Katholisches Jugendamt Olten.
Jurastrasse 22 - Telephon 25.40

Haushälterin

in Küche, Haushalt und Garten, wie auch in der Kirchenwäsche gut bewandert, auch in der leichten Krankenpflege erfahren, ordnungsliebend, sucht Stelle zu einem Geistlichen od. sonst einem seriösen Herrn. Eintritt auf Mitte Mai od. nach Uebereinkunft. Adresse unter T. H. 944 bei der Expedition der Kirchen-Zeitung.

Gebetbücher

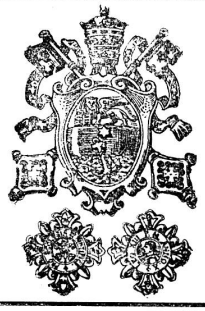
sind vorteilhaft zu beziehen durch

RÄBER & CIE. LUZERN

Stetes Inserieren bringt Erfolg

Orgelbau AG. Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken nach allen Systemen. Motoranlagen, Reinigungen u. Stimmungen. Mäßige Preise



MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler
Platanenstrasse 7, Telephon Nr. 21.181
Winterthur

- *Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen*
- *Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen*
- *Chemische Beizarbeiten*
- *Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen*
- *Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten* K2389B

FUCHS & CO. - ZUG
Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

A. BICK • WIL (ST. GALLEN)
Kirchengoldschmied
Die moderne Werkstätte für erstklassige Arbeit **Gegründet 1840**

. . . die sparsame
hälg
Kirchenheizung
in höchster Vollendung . . . Für Oel, Kohle, Holz . . . Ueber **60** Anlagen aller Grössen ausgeführt!
Beratung und Offerten kostenlos durch
F. HÄLG, ST. GALLEN, ZURICH
Spezialfabrik für Zentral- und Kirchenheizungen

Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen
Robert Roos
und Sohn
Schneidermeister
und Stiftssakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

Kirchen - Fenster
Kirchen-Vorfenster
Neu und Reparaturen!
direkt vom Fachmann.
Bescheid. Preise. Prompte Bedienung.
J. Süess-von Büren
Schrennengasse 15, Telephon 32316
ZÜRICH 3.

Altar- und Chorrock-Spitzen
Filet-Handarbeit u. tüllbestickt in nur prima Qualität. Ferner Filetnetz, Leinen, Leinengarn, Vorlagen zur Selbstanfertigung von Altar- und Chorrockspitzen (Filet).
Auswahlsendungen bereitwillig von
Fidel Graf, Altstätten (St.G.)
Rideaux

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Der Wüstenheilige
Leben des Marokko-Forschers und Sahara-Eremiten Karl von Foucauld
VON RENÉ BAZIN
In Leinen gebunden Fr. 4.80.
Tiroler Anzeiger: Dieses Buch hat eine wahrhaft grosse Mission. Es zeigt uns eine Heldengestalt, so glücklich, so rein, so gross und stark, wie es nur wenige Menschenkinder auf Erden sind und sein können.
Verlag Räber & Cie. Luzern

Turmuhren
-FABRIK

J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826